



Personen, die freiwillig einer aus einer extremistischen Szene und Ideologie aussteigen wollen, erhalten Unterstützung.

# Hilfe für Extremismus-Aussteiger

**Das Bundesministerium für Inneres war federführend an einem EU-Projekt beteiligt, das radikalisierten Menschen den Ausstieg aus einer extremistischen Ideologie ermöglicht.**

In ganz Europa stehen demokratische Staaten vor der Herausforderung, der kontinuierlich steigenden Bedrohung durch Radikalisierung und Rekrutierung ausgehend vom politisch, religiös oder weltanschaulich motivierten Extremismus bis hin zum Terrorismus, entgegenzuwirken. Deshalb haben sich fünf Partnerländer (Österreich, Deutschland, Frankreich, Italien und die Slowakei) im Projekt „EXIT Europe“ zusammengeschlossen, um Ausstiegsarbeit, also den freiwilligen Ausstieg einer Person aus einer extremistischen Szene und Ideologie, durch Betreuung und Beratung langfristig zu gewährleisten. Ende März 2021 fand der Abschluss des aus den Mitteln des Europäischen Fonds für die Innere Sicherheit (ISF) finanzierten Projekts statt. Mit großem Erfolg: In allen fünf Teilnehmerländern wurde ein Ausstiegsprogramm etabliert, ein europäisches Handbuch für Ausstiegsarbeit erstellt sowie 17 Fallstudien erarbeitet. Die österreichischen Sicher-

heitsbehörden setzen auf einen interdisziplinären und gesamtgesellschaftlichen Diskurs und haben bereits zahlreiche Maßnahmen im Bereich Extremismusprävention und Deradikalisierung umgesetzt. Im Jahr 2017 wurde das „Bundesweite Netzwerk Extremismusprävention und Deradikalisierung“ (BNED) gegründet, das sich seither, unter der Koordination des BMI, regelmäßig über strategische Maßnahmen austauscht und im Juli 2020 vom Ministerrat anerkannt wurde.

**Ausstiegsprogramm.** Ausgehend von diesem Gremium wurde mit September 2020 in Österreich ein „Ausstiegsprogramm aus dem gewaltbereiten Extremismus“ etabliert. Das BMI beauftragte den Verein NEUSTART als zivilgesellschaftlicher Akteur mit der Ausstiegs- und Deradikalisierungsarbeit. Ziel ist es, den Ausstieg bzw. die Distanzierung einer radikalisierten Person aus bzw. von einer extremistischen Ideologie bei

zeitgleicher Rehabilitation und Reintegration in die Gesellschaft zu ermöglichen. Das österreichische Ausstiegsprogramm ist im EU-Projekt „EXIT Europe“ verankert. In dem Projekt wurden unter der Koordination des BMI evidenzbasierte Ausstiegsprogramme auch in den anderen Partnerländern aufgebaut und Synergien hergestellt, um internationale Standards für Ausstiegs- und Deradikalisierungsarbeit zu schaffen.

**Handbuch.** Ein Meilenstein des EU-Projektes ist das erste europäische Handbuch für Ausstiegsarbeit. Auf Basis dieser adaptierfähigen Methodologie wurden die Praktikerinnen und Praktiker in Länderfortbildungen geschult. Während der Projektlaufzeit wurde die Ausstiegsarbeit jedes Landes durch mehrfache Evaluierung und Beratung von internationalen Expertinnen und Experten hinsichtlich ihrer Qualität und Wirkung geprüft und verbessert. Nachdem relevante Institutionen, insbeson-

dere Sicherheits- und Strafverfolgungsbehörden oder die Bewährungshilfe, potenzielle Klientinnen und Klienten für eine fallbezogene Betreuungsarbeit zugewiesen haben, wird von den zuständigen Ländertteams an Praktikerinnen und Praktiker ein Erstkontakt hergestellt.

Dabei haben Begrifflichkeiten wie „Deradikalisierung“ aufgrund ihres Umkehrprozesses einer Radikalisierung zum Extremismus, der gleichsam individuell und dynamisch verläuft, im Laufe der Jahre eine vorwiegend negative Konnotation erhalten, die bei den betroffenen Personen vermehrt auf Unverständnis und Ablehnung stößt. Vielmehr steht in dieser Betreuungsarbeit die gemeinsame Ergründung der individuellen Bedürfnisse, die in den meisten Fällen eine allmähliche Hinwendung zu extremistischem Gedankengut begünstigte, im Vordergrund.

Forschungserkenntnissen nach ist es weniger die ideologische Ausrichtung, die in (De-)radikalisierungsprozessen eine vorrangige Bedeutung hat – sondern die Suche nach einem Zugehörigkeitsgefühl, sozialer Anerkennung, einer gefestigten Identität und somit einer Aufwertung der eigenen Person inmitten einer Mehrheitsgesellschaft, die in Zeiten der Globalisierung überfordernd wirkt und in der die eigene Biografie oftmals von struktureller Ausgrenzung, Diskriminierung, Lebenskrisen oder fehlenden Perspektiven geprägt wurde. Daher gilt es in dieser Betreuungsarbeit auf der psychosozialen Ebene mit den Ressourcen des Menschen zu arbeiten: welche individuellen Stärken, Fähigkeiten, Güter oder Bezugspersonen als positive persönliche oder soziale „Anker“ weisen sie vor? Wie können diese zur Bewältigung ihrer Lebenslagen gefördert und Alternativen zu einer extremistischen Gruppierung aufgezeigt werden, die ihnen genau das anbot, was ihnen in ihrer subjektiven Wahrnehmung gefehlt hatte?

**Alternativen aufzeigen.** Im Projekt „EXIT Europe“ werden daher zuerst in einer Clearingphase die Lebensumstände und Bedarfe der Personen eruiert, um sie als für das Ausstiegsprogramm geeignet zu erkennen. Sofern die Personen unter Verweis auf ihre persönlichen Rechte einer freiwilligen Teilnahme zustimmen, beginnt die Betreuungsarbeit. Zusammen mit ein oder zwei Betreuerinnen oder Betreuern, die ein vielfältiges Repertoire an Professionen mitbrin-



**Deradikalisierung: Das österreichische Ausstiegsprogramm ist im EU-Projekt „EXIT Europe“ verankert.**

gen, sollen je nach individuellen Bedürfnissen neue Lebensmöglichkeiten aufgezeigt, sie in ihren Kompetenzen gestärkt und in die Gesellschaft und ihre demokratischen Wertvorstellungen (re-)integriert werden. In Sitzungen werden nicht nur die Mission und die Ziele dieser Betreuung gemeinsam definiert, sondern verschiedene Methoden eingesetzt, um individuelle Reflexions- und Selbstwirksamkeitsprozesse anzuregen. Im Projekt reicht die eingesetzte Methodologie von sozialarbeiterischen und pädagogischen Ansätzen zur visuellen Darstellung von Ressourcen, narrativen Fragetechniken zum Erzählen der eigenen Biografie, kunsttherapeutischer Arbeit wie die Gestaltung von Theaterstücken über die eigene Lebensgeschichte, bis – nach einer gewissen Festigung des Vertrauensverhältnisses – zu einer ideologischen Dekonstruktionsarbeit, um extremistische Narrative zu entlarven und alternative Weltansichten aufzuzeigen. Die Schaffung einer essenziellen Vertrauensbasis erscheint hierbei nur durch das Zeigen eines aufrichtigen Interesses an dem Menschen und seiner Lebensgeschichte möglich.

**Fallstudien.** In der Projektlaufzeit wurden 32 Personen aus unterschiedlichen extremistischen Spektren in diese Fallbetreuung überführt, die eine gemeinsame Entwicklung von 17 Fallstudien in den involvierten Partnerländern als wertvolles Ergebnis hervorbrachte. Ausstiegsarbeit ist im Regelfall ein langwieriger Prozess, der mehrere Jahre andauert, bis die Personen in ihren neuen Identitätsstrukturen und ihrer Selbstwirksamkeit gefestigt sind. Die Fallstudien geben hierfür tiefe Einblicke in diese Entwicklungen: in die Vielfalt der Biographien von Klientinnen und Klienten, ihre Radikalisierungs- wie Deradikalisierungs- und Reintegrationsprozesse, angewandte Methoden sowie auf deren Grundlage die individuellen Fort-

schritte, Wirksamkeiten und (Miss-)Erfolge in der Fallarbeit. Fallstudien werden in diesem Bereich als Innovation betrachtet, die neue Aufschlüsse über diese Phänomene bieten. Trotz ihres Potenzials für Europa wurden sie jedoch bislang kaum in Umsetzung gebracht. Angesichts dessen wurden die Fallstudien von „EXIT Europe“ als Mehrwert für das internationale Handlungsspektrum anerkannt, die lokale Kontexte berücksichtigen und trotzdem durch die gesetzten internationalen Standards in der Fallarbeit wertvolle Vergleiche über ihre Wirkungs- und Erfolgsszusammenhänge zulassen können.

Diese individuellen Prozesse verlaufen jedoch nicht isoliert ab – sondern immer in permanenten Reflexions- und Sozialisierungsprozessen im sozialen Kontext. Die Distanzierung und der Ausstieg von Klientinnen und Klienten aus einer extremistischen Gruppierung ist nur durch die allmähliche (Wieder-)Einbettung in ein alternatives, positives soziales Umfeld möglich. Daher wurde im Projekt „EXIT Europe“ auch ein Fokus auf die lokalen Kontexte gelegt: sie meinen nicht nur die lokalen Herausforderungen mit Extremismus, sondern auch vorhandene und ausbaufähige lokale Beziehungs- und Unterstützungsangebote, um eine Abkehr von diesen extremistischen Strukturen zu ermöglichen. Nach dem Vorbildmodell des BNED wurden auch lokale Netzwerke in den involvierten Ländern abseits von Österreich aufgebaut und strukturelle Rahmenbedingungen geschaffen, um mit gesamtgesellschaftlichen Anstrengungen zielgerichtete, individuelle Maßnahmen und Unterstützungsangebote für ausstiegswillige Personen zu setzen. Sie vereinen ein breites Spektrum an relevanten Personen und Institutionen, die individuelle Bedürfnisse decken können, wie sie zuvor aus der subjektiven Wahrnehmung der Person nicht oder kaum erfüllt wurden und extremistische Gruppierungen sie daher für ihre eigenen Zwecke ausnutzen. Mit dieser system- und ressourcenorientierten Betreuungsarbeit kann die Fortführung der Ausstiegsprogramme auch nach Projektende sichergestellt und das Potenzial der gesamtgesellschaftlichen Zusammenarbeit ausgeschöpft werden. Diese Errungenschaft hat den Ansatz des BMI bekräftigt, dass Ausstiegs- und Deradikalisierungsarbeit nur durch gesamtgesellschaftliche Kooperation gelingen kann. V. S.